

Der Sammler und die Seinigen

Aufgesammelt von Andreas Grünewald Steiger



Teil 1: Über die Liebe zu den Dingen

„Jeder geliebte Gegenstand ist Mittelpunkt des Paradieses.“

Novalis

Sammeln ist Begrenzung, Zusammenhang, Sinn, Erklärung in der Zerstreutheit. Sammeln ist Ordnung im Unübersichtlichen, Zufälligen, Grenzenlosen, im Unbekannten.

Sammeln ist aber auch der permanente Versuch damit fertig zu werden, dass die Zeit vergeht: Laufend geht die Zeit verloren.

Das Sammeln stemmt sich dagegen an. Es nimmt die Dinge aus ihrem natürlichen Zusammenhang und beendet damit den sonst unweigerlichen Kreislauf von Werden und Vergänglichkeit.

In Sammlungen ‚vergeht‘ kein Ding mehr im Lauf der Zeit, es bleibt erhalten für die Ewigkeit.

Sammler sind die Ursache der Erhaltung und des Stillstands des Verfalls. Sie sind die Retter der Dinge vor der Zeit und haben damit Anteil an der Unvergänglichkeit - sie sind unsterblich - jedenfalls für eine bestimmte Frist.

Mit der Ordnung verfolgt der Sammler den uralten Mythos von der Schöpfung der Welt: Das Chaos als göttereigene Ordnung im Kosmos, die dem Menschen unverständlich ist, wird durch ihren freundlichen Boten zu einer jetzt begreifbaren Welt: Eros sendet seinen wärmenden Funken durch das kalte All und schafft damit gemeinsam mit Gaia (der Erde) die für den Menschen verständliche Welt mit erklärbaren Systemen, in denen jedes Ding seinen sinnvollen Platz hat oder finden kann.

Ordnungen herzustellen heißt also, für bestimmte Gegebenheiten, Phänomene, Zusammenhänge und Abhängigkeiten logische und verbindliche Muster zu schaffen und sie damit in ihrer Gesamtheit sinnvoll werden zu lassen. Ordnung in Sammlungen zu bringen ist also ein Schöpfungsakt und damit (im Sinne der griechischen Mythologie) eine zutiefst erotische Arbeit und Aufgabe.

Sammeln ist ein menschliches Grundbedürfnis,
das Ordnen der Dinge seine unausweichliche Konsequenz.

Jeder, der sammelt, ordnet auch:

Antiquitäten, Familienfotos, Briefmarken für das Album oder für die Diakonischen Werke, Gedanken im Tagebuch, Quittungen für das Finanzamt, Hausmüll (Bio, Glas, Papier, Rest), Bücher, Briefe, Weine, Schneekugeln, Zuckerwürfel, Streichholzschachteln...

Nicht jeder, der sammelt und ordnet, bewahrt auch auf.

Erst der Schutz vor Verlust und Zerfall der Dinge bringt eine Sammlung zu Sinn und Bedeutung. Dauer und Kontinuität gehören zu den Fundamenten einer wirklichen Sammlung.

Erst mit der Aufbewahrung wird möglich, was den Kern des Sammelns ausmacht: Obwohl die Gegenwart laufend verloren geht, kann ich als Sammler Indizien, Spuren, Erinnerungen, Dokumente aufbewahren, rekonstruieren oder sogar im nachhinein erfinden.

Manchmal ist es ein Spiel. Das Sammeln geschieht beiläufig, mit der Lust am überraschenden Zufall, mit der Neugier auf das Unerwartete, mit der Spannung am Ungewissen und der Freude an der Passung der Dinge in ihrem neuen Umfeld.

Manchmal wird es Ernst. Betrieben mit energischer, manischer, neurotischer, sogar krimineller Energie.

Wenn die Grenze übersprungen ist und aus der sentimental Wertschätzung zu den Dingen kompromisslose Leidenschaft oder gar Obsession wird, verkommt das eigentlich im einzelnen so geliebte Ding zum Statisten in der Gier des Sammelns, deren scheinbare Befriedigung darin liegt, komplett zu sein.

Diese Art des Sammelns ist gar nicht so selten. Ihre Materialisierung ist nur noch der trockene Nachhall der einstigen und nun vergangenen Besessenheit: Die Ausstellung wirkt geordnet, mechanisch, faktisch, klinisch und systematisch. Sie ist wissenschaftlich, aber kennt keine Evokation, keine Provokation, keine Assoziation.

Sie ist informativ belehrend und lebt von der exakten Eindeutigkeit.

Sie gibt Antworten, stellt aber keine Fragen.

Sie ist didaktisch, aber unerotisch.

Nun ist ‚erotisch‘ ein Adjektiv, das auch im weiteren Sinne kaum als Synonym für die Arbeit von Museumswissenschaftlern gebraucht wird.

Kann es deshalb die Versöhnung zwischen den Polen der sympathischen Geneigtheit und dem wissenschaftlichen Objektivismus überhaupt geben? Oder, anders gefragt: wie lässt sich dieser wärmende Funken einfangen und als Empathie oder ‚Zuneigung zu den Dingen‘ und ihren Geschichten für die Ordnung des Sammelns und seiner Präsentation nutzbar machen?

Darauf gibt es keine eindeutige Antwort - und wenn ich meiner eigenen Einstellung und Auffassung von Ausstellung und Museum folge, sollte es das auch gar nicht.

Es geht um das Geheimnis der Magie der Dinge, um ihre Aura und Ausstrahlung. Und die liegt nun einmal in der Konstruktion der Dinge.

Teil 2: Eine Sammlung über das Suchen, Sammeln, Ordnen, Aufbewahren und Herzeigen

„Vergebens versuchen wir, unsere Vergangenheit wieder heraufzubeschwören, unser Geist bemüht sich umsonst. Sie verbirgt sich außerhalb seines Machtbereichs und unerkennbar für ihn in irgendeinem stofflichen Gegenstand (oder der Empfindung, der dieser Gegenstand in uns weckt); in welchem, ahnen wir nicht. Ob wir diesem Gegenstand aber vor unserem Tode begegnen oder nie auf ihn stoßen, hängt einzig und allein vom Zufall ab.“

Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Zyklus in sieben Bänden. 1913 – 1927



"Ich arbeite in einem großen, ruhigen Parterreräum mit Bergaussicht an der Vervollständigung meiner Traumarbeit. Meine von Dir so wenig anerkannten alten und dreckigen Götter beteiligen sich als Manuskriptbeschwerer an der Arbeit."

Sigmund Freud an Wilhelm Fließ, 1.8.1889

„Im Berliner Zoologischen Garten steht neben dem Bassin mit einem See-Elefanten eine ungewöhnliche Vitrine. Hier liegen unter Glas die im Magen des

See-Elefanten Roland gefundenen Gegenstände, nachdem dieser am 21. August 1961 verendet war, und zwar:

...ein rosa Feuerzeug, vier Eisstiele (Holz), eine Metallbrosche in Gestalt eines Pudels, ein Flaschenöffner, ein Damenarmband (Silber?), eine Haarspange, ein Bleistift, eine Wasserpistole aus Plastik, ein Plastikmesser, eine Sonnenbrille, ein Kettchen, eine kleinere Metallfeder, ein Gummireifen, ein Spielzeugfalschirm, eine Eisenkette, (ca. 40 cm lang), vier lange Nägel, ein grünes Plastikauto, ein Metallkamm, ein üppchen, eine Bierdose (Pilsener, 0,33 l), eine Streichholzschachtel, ein Kinderpantoffel, ein Kompaß, ein Autoschlüssel, vier Münzen, ein Taschenmesser mit Holzgriff, ein Schnuller, ein Bund mit Schlüsseln (5 St.), ein Vorhängeschloß, ein Plastiketui mit Nähzeug..."

Dubravka Ugresic: Das Museum der bedingungslosen Kapitulation. Frankfurt, 2000



„Unordentliches Kind: Jeder Stein, den es findet, jede gepflückte Blume und jeder gefangene Schmetterling ist ihm von Anfang an schon Sammlung, und alles, was es überhaupt besitzt, macht ihm eine einzige Sammlung aus. An ihm zeigt sich diese Leidenschaft ihr wahres Gesicht, der in den Antiquaren, Forschern, Büchernarren nur noch getrübt und manisch weiterbrennt. Kaum tritt es ins Leben, so ist es Jäger. Es jagt die Geister, deren Spur es in den Dingen wittert [...] Seine Nomadenjahre sind Stunden im Traumwald. Dorthier schleppt es die Beute heim, um sie zu reinigen, zu festigen, zu entzaubern. Seine Schubladen müssen Zeughaus und Zoo, Kriminalmuseum und Krypta werden. Aufräumen hieße einen Bau vernichten voll stacheliger Kastanien, die Morgensterne, Staniolpapiere, die ein Silberhort, Bauklötze, die Särge, Kakteen, die Totembäume und Kupferpfennige, die Schilder sind.“

Walter Benjamin: Unordentliches Kind. In: Gesammelte Schriften Bd. IV.I. Frankfurt, 1991

„Am frühen Nachmittag wälzte sich Tom, der am Morgen noch ein mit Armut geschlagener Knabe war, buchstäblich im Reichtum. Er besaß einen fast neuen Drachen, eine tote Ratte mit einem Stück Schnur zum Herumschwingen daran, zwölf Murmeln, das Bruchstück einer Mundharmonika, ein Stück Glas von einer blauen Flasche zum Durchschauen, ein Blasrohr, einen Schlüssel, mit dem man nichts aufschließen konnte, ein Stückchen Kreide, einen Glasstöpsel von einer

Wasserkaraffe, einen Zinnsoldaten, ein paar Kaulquappen, sechs Feuersalamander, ein Kätzchen mit einem blinden Auge, eine Türklinke aus Messing, ein Hundehalsband ohne Hund, einen Messergriff, vier Orangenschalen und ein altes morsches Stück eines Fensterrahmens.“

Mark Twain: Tom Sawyer. 1876

„Die Aufzählung dieser Gegenstände genügt, um uns ein klares Bild vom Charakter Toms, seiner Interessen und Heldentaten zu geben. Nun will ich euch einen Vorschlag machen: wir wollen zusammen ein Buch schreiben. In diesem Buch wird erzählt werden, was sich in euren Taschen befindet. Das ist nichts zum lachen. Ein jedes Ding, das ihr seht oder in den Händen haltet, hat ein eigenes langes und interessantes Leben. Während dieses seines Lebens ist das Ding von Hand zu Hand gegangen, ist mit vielen Menschen in Berührung gekommen, hat verschiedene Umgestaltungen durchgemacht. Man muss es nur dazu bringen, das es von sich erzählt...“

Sergej Tretjakov: An die Leser der Pionerskaja Pravda aus: Die Biographie des Dings 1932



*„Ärgerliche Dinge – Seltene Dinge – Traurige Dinge – unangenehm anzusehende Dinge - Wobei man sich langweilt – Was zerstreut...
Hübsche Dinge: Das Gesicht eines Kindes, das seine Zähne in eine Melone gräbt.
Ein junger, gefangener Sperling, der zaghaft näher trippelt, wenn du ihn lockst oder wenn er von seinen Eltern mit Würmern und dergleichen gefüttert wird.
Eine kleine Klosterschülerin, die den Kopf energisch nach hinten wirft um den Blick (von der Frisur) freizubekommen. In der Nacht, wenn man jemanden erwartet, dem fallenden Regen lauschen und dem Nachtwind, wie er an der Tür rüttelt. Stücke eines Briefes aufzusammeln, den ein anderer zerissen und achtlos weggeworfen hat, und die einzelnen Teile so zusammenpassen, dass man den Brief lesen kann.“*

Sei Shonagon: Das Kopfkissenbuch. Japan, um 1000 n.Chr.

„Es ist beim Sammeln das Entscheidende, dass der Gegenstand aus allen ursprünglichen Funktionen gelöst wird um in die denkbar innigste Beziehung zu seinesgleichen zu treten.“

Walter Benjamin: Der Sammler. In: Das Passagenwerk, Bd. I. Frankfurt, 1983

*„Ein gläserne Spiegel-Kugel, auff welcher die verkehrte Schriftt: vive ut post
vivas: memento mori: rechts vorwärts gelesen wird;
Ein Nackend Bild auff Castor gemahlt mit einem Fürhang von Flor;
Ein Tafelgen mit genehet seiden Blumen in einem schwarzen Rähmgen;
Ein Vergrößerungs-Glas in Elffenbein gefast;
Ein zimlich großer Magnet;
Ein Paradeyß-Vogel
Ein Pulver-Flasche vom Pflaumen-Baumen Holtze, worauf ein Hund mit einem
Schweine;
Ein Fuß-Angel, mit dergleichen die Genever vormals die Savoyer abgehalten;
Ein Sceleton vom Frosche in einer Schachtel;
Ein curieux Tropffstein aus der Baumanns Höhle;
Ein länglich dreyeckicht Glas, wodurch sich allerhand Farben praesentiren;
Eine Elends-Klaue;
Ein unbekannter kleiner 3 kantichter Fisch...“*

Verzeichnis der Bevernschen Kunstkammer aus dem Nachlassinventar von 1687



„Vielleicht lässt sich das verborgenste Motiv des Sammelnden so umschreiben: er nimmt den Kampf gegen die Zerstreung auf. Der große Sammler wird ganz ursprünglich von der Verworrenheit, von der Zerstreutheit angerührt, in dem sich die Dinge in der Welt vorfinden.“

Walter Benjamin: Der Sammler. In: Das Passagenwerk, Frankfurt, 1983

*„Alte Ansichtskarten der Orte Rimbach, Albersbach, Zotzenbach.
Rubbellose der alten Bundesländer. Gewichte vor 1856. Diddl-Sammel-Figuren.
Alte Oblaten, vor allen Dingen Tiermotive. Wecker, Wanduhren und
Kaminuhren. Swarovski. Keramikkacheln aus Finnland. Alles über Elvis Presley.
Bieretiketten. Briefe über das Motiv Peter Paul Rubens. DUX-Kino 68-Filme.“*

Militärische Ringkragen, Zustand zweitrangig. Stoffwappen und Ärmelaufnäher. Plakate von Spalt-Tabletten. Habsburger Münzen. Neurenberger Rechenpfennige. Notgeld, alles. Kautabaktöpfe, insbesondere von Nordhausen. Grenztruppen-Nummernschilder. Andachtsbilder aus Maria-Zell. Schneekugeln aus Glas. Münzen aus Polen. Alles aus Papier der Orte Bad Nauheim und Friedberg. Nussknackermännchen, mindestens 40 Jahre alt..."

Der Sammlerobjekte-Suchdienst: Auszug aus der Suchliste vom 5. März 2001



„Am Eingang zu einem Flohmarkt.

Keine Gebühr. Eintritt frei. Lässige Leute. Schlau und listig, heiter und ausgelassen. Warum reingehen? Was hoffst du zu sehen? Ich schaue, ich prüfe, was noch auf der Welt ist. Was noch übriggeblieben ist. Was die Leute weggeworfen haben. Was sie nicht mehr wollen. Was geopfert werden musste. Wovon jemand glaubt, es könnte jemand anderen interessieren. Doch es ist nur wertloses Zeug. Wenn es dort, hier landet, ist es schon durchgesehen worden. Aber es könnte etwas wertvolles darunter sein. Nicht wirklich wertvoll. Aber doch etwas, das ich haben möchte. Etwas, das ich retten möchte. Etwas, das zu mir spricht. Zu meinen Sehnsüchten. Zu mir spricht, von etwas spricht [...] Warum reingehen? Ist schon genug da?

Ich könnte womöglich feststellen, dass es nicht hier ist. Was immer es ist, oft bin ich mir nicht sicher, vielleicht lege ich es auf den Tisch zurück.

*Verlangen treibt mich.
Ich sage mir, was ich hören will.
Ja, es ist schon genug da.*

Ich gehe rein.“

Susan Sontag: Der Liebhaber des Vulkans. München, 1993.